



Die Künstlerin und wissenschaftliche Zeichnerin Marianna Carruzzo-Dünneberger malt seit 30 Jahren Tiere und Pflanzen. Mit Kühen feiert sie heute Erfolge, am Anfang ihrer Karriere aber standen Trauben. EIN PORTRÄT VON MERET SIGNER (TEXT UND BILDER)

Sie pinselt Leben auf die Leinwand

An den Wänden hängt Natur. Wer Marianna Carruzzo-Dünnebergers Atelier im ersten Stock eines alten Hauses in Gossau SG betritt, bemerkt dies sofort. Pflanzen aller Art gibt es da zu sehen, Landschaften und Vögel. Im nächsten Raum sind es Kühe, Geissen und andere Bauernhoftiere, die einen von der Leinwand aus anschauen. In Acryl auf Naturleinwand gezeichnet wirken sie so lebensecht, dass man sie fast muhen oder meckern hören kann.

Und sie bereiten der Künstlerin aktuell viel Freude. Sie kommen beim Publikum sehr gut an und haben ihr jüngst einen Erfolg beschert. «Es macht aber auch Spass, sie zu malen», sagt die Frau mit den kurzen blonden Haaren und den hellwachen Augen und beginnt zu erzählen. Auf dem Land im Thurgau wuchs sie auf, in der einzigen Familie der Gegend, die keine Bauern waren. Mit ihrer Freundin sei sie aber stets auf dem Nachbarhof anzutreffen gewesen. «Wir hüteten Kühe, wir lasen Äpfel auf. Wir lebten das Bauerndasein mit», erinnert sich die heute 66-Jährige.

Das Zeichentalent vom Vater

Vor vier Jahren besuchte sie ihre Kindheitsfreundin, die mittlerweile in den USA lebt, und überlegte sich, was sie ihr mitbringen könnte. Da kam sie auf die Idee, Kühe zu malen, und schenkte ihr ein Bild mit zwei der Tiere drauf. Viele weitere folgten. Im August

schliesslich zeigte Carruzzo-Dünneberger die Serie an der Swiss Art Expo im Zürcher Hauptbahnhof – ihre erste Ausstellung mit nationaler Beachtung.

In der Ostschweiz dagegen stellte sie schon oft aus. Denn: «Ich zeichne, seit ich einen Stift in der Hand halten kann.» Und zwar immer schon Tiere und Pflanzen, möglichst realistisch dargestellt. «Bei uns auf dem Land be-

«Bei uns auf dem Land bedeutete Kunst, etwas so zu malen, wie es wirklich aussieht.»

deutete Kunst, etwas so zu malen, wie es wirklich aussieht.» Geholfen habe ihr dabei ihr Vater, von dem sie ihr Zeichentalent geerbt hat. «Wir lebten in bescheidenen Verhältnissen und hatten nicht viele Spielsachen. Deshalb zeichnete der Vater mit uns Kindern.»

Sie entschied sich denn auch, aus ihrer Berufung einen Beruf zu machen, besuchte zuerst den Vorkurs an der Schule für Gestaltung in St. Gallen und danach an der gleichen Schule die Grafikerfachklasse. Später folgte die Ausbildung zur wissenschaftlichen Zeichnerin im Bereich der Botanik und der Zoologie, da ihr das Grafische nicht so entsprach. Davor aber reiste sie für ihre Abschlussarbeit mit der Klasse ins Burgenland, wo sie in der Arbeitsgruppe «Weinbau» lan-

dete. Da sie in der Gruppe diejenige war, die am besten zeichnen konnte, wurde sie genau dazu eingeteilt.

So fertigte die junge Marianna Dünneberger für ihre Diplomarbeit Zeichnungen der Traubensorte Muscat Ottonel an, wodurch sie mit Schweizer Weinbauexperten in Kontakt kam, unter anderem Walter Eggenberger von der damaligen Obst- und Weinfachschule Wädenswil ZH und Claude-Henri Carruzzo, der damals das Weinbauamt des Kantons Wallis leitete, Jahre später ihr Ehemann wurde, jedoch schon kurz nach der Hochzeit verstarb. Die Önologen waren von ihrer Arbeit so begeistert, dass sie Carruzzo-Dünneberger gleich alle weiteren Schweizer Rebsorten zeichnen liessen.

Ein Titelbild für die «Tierwelt»

Die Zeichnerin tat dies mit grosser Sorgfalt und Hingabe. Die genauen Arbeiten brauchten Zeit – etwa 150 Stunden dauerte es, bis eine Traubensorte fertig war. «Ich habe Geduld», sagt Carruzzo-Dünneberger dazu nur und lacht. Zusammen mit Fachtexten entstand so eine Neuauflage der zuvor lange vergriffenen «Ampelographia Helvetica», die 1984 erschien. Für diese Mappe zeichnete sie alle zwölf einheimischen Rebsorten. «Die Trauben waren in meiner ganzen künstlerischen Laufbahn das Wichtigste», sagt Carruzzo-Dünneberger heute. «Sie verhalfen mir



Marianna Carruzzo-Dünneberger arbeitet an einem ihrer Kuhbilder. Links ein Titelbild der «Tierwelt» aus dem Jahr 1993, das noch heute als Tischset verwendet wird.

zum Durchbruch und brachten weitere Aufträge ein.»

Marianna Carruzzo-Dünneberger führt nun durch ihr Atelier mit dem herzigen Namen «Di Chli Galerie». Sie zeigt nicht nur ihre älteste Zeichnung, die sie noch hat von der Seegrörni des Bodensees 1963, sondern vor allem Werke aus ihrem dreissigjährigen Schaffen als freie Illustratorin. Darunter finden sich Joghurtdeckel mit verschiedenen Früchten drauf oder die bekannte Etikette des «Schweizer Bienenhonigs» mit der Biene in der Blume, die auch heute noch auf dem Deckel der Honiggläser abgebildet ist. «Ich erinnere mich noch gut an den Schluchtenguan», sagt die Künstlerin und weist auf eine Postkarte des WWF, für die sie ebendiesen Schluchtenguan zeichnete, einen seltenen, in Zentralamerika heimischen Vogel, von dem sie vorher noch nie etwas gehört hatte.

Auch für die «Tierwelt» war Carruzzo-Dünneberger malerisch aktiv. Im Jahr 1993 gestaltete sie das Titelbild für die Ausgabe Nummer 45. Es zeigt verschiedene Kleintiere auf einem Bauernhof und liegt auch heute noch an Anlässen von «Kleintiere Schweiz» als Tischset auf. Ein etwas unerwarteter «Nebenerwerb» war die Raumfahrt. Die Künstlerin zeichnete Raketen und Sonden, unter anderem für das US-Magazin «Newsweek», das unbedingt eine Illustration von ihr haben wollte. «Der Flieger nach New York wartete extra auf meine Zeichnung», erinnert sie sich lächelnd.

Bei den Kühen bleibt sie

Damals konnte man so ein Bild noch nicht einfach per E-Mail verschicken. Der Computer war es dann auch, der ihre Karriere ausbremste. «Ich hatte immer Aufträge und es

lief gut. Aber mit dem Aufkommen des Computers gab es einen Einbruch.» In den späten 1990er-Jahren nahm sie deshalb einen zusätzlichen Teilzeitjob an. In ihrem Atelier und an verschiedenen Schulen gibt sie zudem Kurse in diversen Maltechniken und Kalligrafie. Auch Handlettering, derzeit bei jungen Menschen schwer im Trend, kann man bei ihr lernen. Im Gegensatz zur Kalligrafie folge diese Kunstform keinen strengen Regeln, erklärt sie den Unterschied.

Seit 20 Jahren bietet die Ostschweizerin Kurse an – und viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen schon seit ebenso vielen Jahren immer wieder. «Das sind dann nicht einfach nur Kurse, sondern Malnachmittage.» Dass dieser Tage alles ein bisschen anders ist, sieht man an den Desinfektionsmitteln auf dem Tisch und den Plexiglasscheiben, die die Arbeitsplätze trennen. Trotz Corona will Carruzzo-Dünneberger aus der Situation das Beste machen.

Seit sie von ihrem Teilzeitjob pensioniert ist, kann sie sich wieder voll und ganz der Kunst widmen. Zurzeit arbeitet sie an einem Kinderbuch. Auch an der Swiss Art Expo will sie nächstes Jahr wieder dabei sein. Und natürlich malt sie weiter Kühe und Bauernhoftiere. Denn zu diesen wird sie wohl immer eine spezielle Verbindung haben.

www.dichligalerie.ch